Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 17 (1937-1938)

Heft: 10

Rubrik: Wehrpolitische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das alles mögen Kombinationen sein, aber die Tatsachen sind geeignet, ihre Richtigkeit zu bestätigen. So mahnt insbesondere das Ergebnis des Besuch es in Prag in dieser Richtung zum Aussehen. Herr Benesch ist ein wendiger Mann, der keine Minute auf Positionen siten bleibt, deren Erhaltung er als aussichtslos erkannt hat. Delbos aber dürste den tschechosowakischen Staatsmännern ziemlich underhohlen erklärt haben, daß zurzeit eine weitere bedingungslose Unterstützung der tschechischen Machtpolitik gegenüber ihrer deutschen Minderheit durch Frankreich wegen der englischen Wünsche, die auf unbedingte Vermeidung eines Konsliktes zurzeit hintendieren, nicht mehr in Frage kommen könne. Anders läßt sich kaum die plötzliche Verhandlungsbereitschaft erklären, die nun in der gesamten tschechischen Presse gegenüber Deutschland unterstrichen wird, während parallel freundliche Worte an die Adresse der deutschen Minderheit lausen. Man wird also in nächster Zeit eine gewisse tscheschischen Konzessionsbereitschaft sesktsellen, die aber in letzter Linie doch niemand wird täuschen können.

Denn es ergibt sich angesichts bes anscheinend doch unvermindert bestehenden Gegensates zwischen den deutschen Ansprüchen und der äußersten Konzessionsbereitsichaft der Westmächte, daß das zurzeit sestzustellende französische Entgegenkommen nichts anderes bedeutet, als eine tattische Bewegung. Juzwischen aber gehen die massiven englischen Rüstungen in verstärktem Maß weiter.

Nimmt man zu diesen Feststellungen die Tatsache des Konflittes im Fernen D sten, bessen Ende weniger als je abzusehen ist — nimmt man weiter dazu die immer noch ungeklärte Lage in Spanien, die durch den jüngsten Ersolg der Bolkssronttruppen wieder eine Belastung ersährt, so ergibt sich zu Ende des Jahres die Erkenntnis, daß das kommende Jahr kaum eine Milderung, wohl aber mit aller Wahrscheinlichkeit eine Verschärfung der bestehenden Spannungen bringen wird. So weist die Entwicklung der weltpolitischen Lage beinahe unaushaltsam auf eine gewaltsame Auseinandersehung hin.

Bürich, den 28. Dezember 1937.

Jann v. Sprecher.

Mehrpolitische Rundschau

An einem Wendepunkt unserer Landesverteidigung.

Der Jahreswechsel 1937/38 bedeutet für unsere Armee eine Wende von tief einschneidender Wirfung. Nachdem 1935 die Ausbildung der Armee neu geregelt murbe, andern jest auch ihre Formen. Gine neue Truppenordnung ichafft eine selbständige Grenzschutzorganisation in Anpassung an die heutigen Möglichkeiten einer überraschenden Kriegseröffnung, bringt leichtere, beweglichere, mas növrierfähigere Seereseinheiten mit vermehrter Artilleriezuteilung und gliedert endlich all die neuen Waffen organisch in die Armee ein, die durch die großen Rüstungsfredite der Jahre 1933 und 1936 bewilligt wurden. Es ist tlar, daß die neue Form nicht von einem Tag auf den andern fertig dastehen kann. Gerade in Bezug auf die Unschaffung neuer Waffen und weiteren Rriegsmateriales ift die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Das Jahr 1937 brachte uns die Bewilligung eines weiteres Rüftungsfredites von 58,5 Millionen Franken aus den Mitteln der überzeichneten Wehranleihe, wovon nahezu die Sälfte für die Bebürfnisse des Grenzschutes bestimmt ist. Die Botschaft des Bundesrates zu diesem Rreditbegehren betonte denn auch die Notwendigkeit, der Truppe neben genügender Ausbildung diejenigen materiellen Mittel zur Verfügung zu stellen, die auf Grund eingehender örtlicher Retognoszierungen für notwendig erachtet werden. "Banz besonders diejenigen Truppen, welche einem ersten Angriff Widerstand zu leisten haben, müssen die Überzeugung besitzen, materiell so ausgerüstet zu sein, wie die Lösung der ihnen gestellten Aufgaben dies ersordert. Sie dürsen sich unter keinen Umständen einem seindlichen Angriff einsach preisgegeben sühlen." Es sind dies bemerkenswerte neue Töne, nachdem man noch 1936 an den Forderungen der Facheinstanzen überall Abstreichungen vorgenommen hatte und nicht einmal das Nötigste überall vorsah. Wenn auch der Ergänzungskredit von 1937 noch nicht allen Besärfnissen gerecht wird und wiederholt durchblicken läßt, daß auch die nächsten Jahre noch weitere materielle Rüstungen ersordern, so sind es nun Gründe rein militärischer Zweckmäßigkeit und nicht mehr sinanzieller Zurückhaltung, die eine Verschiedung einzelner Rüstungsmaßnahmen auf spätere Zeiten veranlaßten. Es war vor allem das Bestreben des Ergänzungskredites von 1937, in der gegenwärstigen Lage die Wehrkraft möglichst für die Gegenwart zu stärken und nicht erst für eine serner liegende Zukunst.

Die Berftärkung der Bewaffnung machte sich teilweise bereits im abgelaufenen Jahre geltend, das bereits in verschiedener hinsicht die Merkmale eines uber= gangsjahres trug. Auch die Renordnung ber Leichten Truppen ift ja bereits auf ben 1. April ber allgemeinen Ginführung ber neuen Truppenordnung vorweggenommen worden, sodaß an Stelle von Dragonerabteilungen und Ravalleriebrigaden bereits Aufklärungsabteilungen und Leichte Brigaden an den Wiederholungsturfen und Manövern teilgenommen haben. Große Manöver fanden bieses Jahr bei ber 1. und ber 3. Division statt, Divisionsmanover bei ber 4. und 5. Divijion. Besondere Ermähnung verdienen babei bie Manover ber 4. Divijion am Hauenstein, an denen drei Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Artislerie teilnahmen. Nicht nur gab die aus der Grenzbesetzung her bekannte hauensteingegend biesen Manövern ein besonderes Gepräge, wesentlicher war der Umstand, daß die Manöver ichon am Mobilmachungstage begannen. Schon die Mobilmachung wurde burch Fliegerangriffe gestört, und aus der Mobilmachung heraus marschierten die Regimenter gleich in die Manöber, was diesen einen hohen Grad von Ariegsähnlichkeit verlieh. Der gewagte Bersuch ift burchaus gunftig ausgefallen, wenn auch naturgemäß in ben komplizierten Apparaten ber Truppenkörper noch nicht alle Räber richtig zusammenspielten, wie bas in gewöhnlichen Manövern meist der Fall ist, wo den Manövern eine Ausbildungswoche vorangeht. Da uns aber unter Umständen eine Mobilmachung zum Krieg ober zur Wahrung unserer Neutralität auch feine Zeit ließe, vorher wieder die Einheiten zusammenzuschweißen und bas Busammenspiel zu erproben, jo ift es für die höhere Suhrung zweifellos fehr lehrreich, einmal das Berhalten von Truppe und Rührung zu studieren, wenn sie vom Mobilmachungsplatz weg in friegsähnliche Manöversituationen geführt werden. Uhnliche Berhältnisse lagen übrigens auch bei ben verschiedenen Alarmubungen bes Grenzschutes vor, die allerdings an die Grenzschuttruppen weniger große Unforberungen stellten als die 21/2tagigen hauensteinmanöber, die aber auch in soldatischer Sinficht nicht immer ben gleich guten Gindrud hinterließen wie die Divisionsmanöver der 4. Division. Im übrigen war für die Ausbildung dieses Jahres charatteristisch, daß der Abwehr von Fliegern und Panzerwagen bebeutend mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde als in früheren Jahren. Es mag bies bamit zusammenhängen, daß die Infanteriebataillone erstmals über schwere und leichte Maschinengewehre verfügten, Die gum Schießen gegen Flieger eingerichtet find und bag eine gebruckte Anleitung der Truppe an Sand geht bei ber Berstellung von Panzerwagensperren. Die für die Panzerwagenabwehr in erster Linie in Betracht fallenden Infanteriekanonen werden erft 1938 an die Bataillone abgegeben; für Tankminen und anderes hindernismaterial ist ein Kredit von 1,1 Millionen Franken ausgesetzt und eine besondere Fliegerabwehrtruppe ist in Entwicklung begriffen.

Abwehr von Panzerwagen und Fliegern werden wohl auch noch in den

nach fren Sahren ber Ausbildung in ben Wiederholungsfurjen den Stempel aufbruden. Es wird wohl einiger Zeit bedürfen, bis Truppe und Buhrung mit diesen neuen Aufgaben und mit dem zwedmäßigen Ginsat der neuen Baffen restlos vertraut sind und bis eine richtige Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen erreicht wird. Es ist deshalb erfreulich, daß das Jahr 1938 den meisten Truppen einen Wiederholungsfurs in der Dauer von drei Wochen bringt burch die Unjegung von einwöchigen Ginführungsfursen in die neue Truppenordnung, die den Wiederholungsfursen unmittelbar vorangehen. Damit wird — leider nur für das eine Jahr 1938 — ein Postulat verwirklicht, das schon General Wille in seinem Bericht über den Aftivdienst aufstellt. Wo man bisher schon dreiwöchige Biederholungsfurje durchführte, wie 1930 beim Thurgauer Regiment oder 1937 beim Schützenbataillon 11, hat man beste Erfahrungen gesammelt. Man barf baher auch von den Wiederholungsfursen von 1938 nicht nur ein rasches überwinden der Abergangsbeschwerden in die neue Truppenordnung, sondern darüber hinaus eine wesentliche Förderung der Ausbildung in Richtung auf die Kriegs= tüchtigkeit, eine größere Sicherheit in Taktik und Technik und damit zusammenhängend auch eine Bertiefung des inneren Haltes der Truppen erwarten.

In der Refruten- und Kaderausbildung brachte das Jahr 1937 die Neuerung zentraler Offizierssichulen der Insanterie. Die Offiziersbildungsschulen, die früher von den Kreisinstruktoren kommandiert wurden, werden nun zusammengesaßt, von besonderen Offizieren geleitet und dem Wassenches der Insanterie direkt unterstellt. Diese Neuerung garantiert eine einheitlichere Erziehung und Ausbildung des Offiziersnachwuchses bei der ganzen Insanterie. Mit der neuen Truppenordnung und der Verkleinerung der Divisionskreise werden nun die Stellen der Kreisinskruktoren ausgehoben, in Zürich und Bern besondere Offizierssichulen errichtet und damit die Tendenz der Vereinheitlichung der Insanterieaussbildung verstärft.

Im Zusammenhang mit der sortschreitenden Errichtung von Grenzsbefeltigung en und Tanksperren in allen Grenzgebieten steht die Entwicklung der Freiwilligen Grenzschieren in allen Grenzgebieten steht die Entwicklung der Freiwilligen Grenzschieren soll. Troß der noch immer großen Arbeitslosigkeit scheint sich die wirtschaftliche Besserung bereits auszuwirken in Rekrutierungsschwierigkeiten für diese Freiwilligentruppe, sodaß der Bundesrat kürzlich die Berstragsdauer von einem halben auf ein Jahr erhöhen und die Bedingungen versbessern mußte. Bei dem äußerst geringen Bestand dieser Truppe erscheint es bedenkslich, daß zur Sicherung der Bestände bereits solche Maßnahmen nötig geworden sind.

Hür Befestigungsarbeiten sind bisher 31 Millionen Franken verwendet worden aus Arediten von 1934 und 1936; weitere 21 Millionen Franken für diefen Zweck sind im Jahre 1937 bewilligt worden. Diefe Unlage von Befestigungen in allen Grenzgegenden hat auch neue Polizeivorschriften zum Schutze der Befestigungen am St. Gotthard, im Südtessin und bei St. Maurice wie der neuen Grenzbefestigungen gegen Ausspähung erforderlich gemacht. Un weiteren Bauten sind durch die Schaffung der neuen Grenzschutzorganisation Materialmagazine und durch die neue Truppenordnung neue Zeughäuser erstanden. Die Bermehrung der Munitionsbestände macht die Anlage eines neuen unterirdischen Munitions= magazines notwendig. Schließlich sei in diesem Zusammenhang auch der Bau einer neuen lintsufrigen Balenfeeftrage und einer Suftenftrage ermähnt, an die der Bund megen ihrer großen militärischen Bedeutung erhebliche Beiträge entrichtet. Aber auch fur ben Bau lotaler Stragen von tattischer Bedeutung find Mittel bereit gestellt worden. Bu bedauern ift, daß man sich noch nicht entschließen tonnte, die jo bringende Stragenverbindung zwijchen den Rantonen Glarus und Graubunden zu erstellen.

Im Zusammenhang mit der Verstärkung der Landesverteidigung und der Neusorganisation der Armee steht auch die Organisation der Territoria ltruppen

aus Landsturm und Landwehr II, der Erlaß neuer Beförderungsvorschriften und die Ausarbeitung eines neuen Bekleidungsreglementes, dessen Erlaß noch bevorsteht. Die neuen Besörderung der ung svorschriften tragen der großen Bedeutung der Kompagniekommandanten dadurch Rechnung, daß Hauptleute fünstig acht Jahre ihre Kompagnie sühren können statt bisher sechs. Der Hauptmannsgrad kann künstig schon nach sieben Dienstjahren als Subalternossizier erlangt werden. Auch die Bataissonskommandanten bleiben im Grad eines Majors und Oberstleutnants zusammen acht Jahre in ihrem Kommando. Die Regimenter werden fünstig von Obersten gesührt werden. Neu eingesührt wird der Titel Oberstbrigadier sür solche Obersten, die ein Brigadekommando ausüben. Biel zu diskutieren gab die Fähnsr ich sfrage, in der entschieden wurde, daß die Bataissonssahnen und die Standarsten der Leichten Truppen auch künstig von Unterossizieren getragen werden sollen, die ein besonderes Kähnrichsabzeichen erhalten.

* *

Die verstärkte und verbefferte Bewaffnung, die Errichtung von Grenzbefesti= gungen, die Schaffung eines ftarten Grenzichutes und die neue Organisation ber Armee find geeignet, das Bertrauen in unsere Landesverteidigung wesentlich gu stärken. Wir dürfen aber ob der Freude und Genugtuung an dieser bedeutenden Berstärtung unserer Landesverteidigung nicht übersehen, daß es sich bei all diesen Rüstungsmaßnahmen, die innert fünf Jahren 430 Millionen über die ordentlichen Militärbudgets hinaus verschlungen haben, nur um materielle Aufrüstung und um organisatorische Magnahmen handelt. Wesentlicher aber als Material und Form bleibt immer noch der Mensch, der Soldat in der Front und der Bürger im hinterland. Betrachten wir nun auch den Soldaten, der die neuen Briegsmittel erst zur Wirkung bringen nuß, so haben wir freilich weniger Anlaß zu Genugtuung. Es foll nicht verkannt werden, daß seit einigen Jahren die politischen Spannungen in Europa ihre Auswirfungen auf unsere Soldaten nicht versehlt haben, sodaß sie dem Militärdienst mehr Ernst und hingabe entgegenbringen. Anberseits sorgen neue Waffen und neue taktische Formen für ein gesteigertes Interesse, bas der militärischen Arbeit nur förderlich ist. Der Soldat verspürt auch wieder, daß das Bolk seiner Armee vermehrte Achtung und Ehre entgegenbringt und trägt mit Stolg und Freude das felbgraue Chrenkleid des Baterlandes. Umfo mehr sind die schweren Berstöße gegen die Disziplin aufgefallen, die sich nach den Gebirgsmanövern der Gebirgsbrigade 10 im Kanton Unterwalden im Zusammenhang mit bem Defilee bei Stans, auf bem Rückmarsch nach Luzern und bei der Entlassung in Luzern zugetragen haben. Unter der Einwirkung strenger Manöver, großer Sige und einiger offenbar wenig zwedmäßiger Inspettionsanordnungen und unter bem Ginflug von Alfohol haben fich Dinge ereignet, die jedem Solbaten die Schamröte ins Gesicht treiben mussen, und die die Zuverlässigkeit und das Kriegsgenügen dieser Truppen in Zweifel stellen.

Die Vorkommnisse von Stans und Luzern sind badurch verschlimmert worden, daß die Offiziere es mit einer Ausnahme unterlassen haben, gegen die schweren Disziplinverstöße einzuschreiten. Es war später nicht mehr möglich, die sehlbaren Soldaten sestzustellen, weil ein einziger Mann von seinem Zugführer notiert wurde. Ob die Offiziere sür die Ausschreitungen Verständnis ausbrachten oder ob sie es nicht wagten, einzuschreiten gegen Mannschaften, von deren Bohlwollen sie zum Teil im Zivilleben wieder wirtschaftlich und politisch abhängen: verschiedene Offiziere haben bewiesen, daß sie nur ungenügend zum Bewußtsein ihrer Stellung und ihrer obersten Pflichten erzogen worden sind. Hätten es die Offiziere gewagt, mit rücksichten Energie gegen die Vorsälle von Stans einzuschreiten, so wären sicherslich die nachsolgenden beschämenden Vorsälle auf dem Marsch nach Luzern und bei der Entlassung unterblieben. Verschiedene Stadsossiziere und Hauptleute sind denn auch als Folge der Ereignisse ihres Kommandos enthoben worden.

Wenn wir hier die Vorfälle von Stans behandeln, so geschieht es nicht in der Absicht, auf die Truppenkörper, in denen solches vorgekommen ist, einen Stein zu wersen, sondern um darauf hinzuweisen, daß auch heute noch die sold at isch e Erziehung unserer Milizen und die Offizierzerziehung ungenüsgend ungenüsgen dist. Die Ereignisse von Stans stehen denn auch leider nicht vereinzelt da: 1918 ereigneten sich schwere Verstöße gegen die Disziplin im Aargauer Regiment 23 und 1928 bei der Innerrhoder Kompagnie III/84, um nur die "Meutereien" ganzer Truppenteile zu nennen. Von Einzelfällen wüßten die Akten der Militärgerichte mehr als genug zu erzählen, besonders auch im Zusammenhang mit Alarmübungen des Grenzschutzes, wo Wehrmänner aller Altersklassen aufgeboten waren, die zum Teil schon seit vielen Jahren keinen Dienst mehr geseistet hatten.

So bedauerlich solche Vorfälle an sich sind, insbesondere die Ereignisse in Stans, so könnten sie sich doch schließlich zum Guten wenden, wenn sie uns die Augen öffnen über die Grenzen, die unserer kurzfristigen militärischen Erstehung und Ausbildung gesett sind, und uns veranlassen, für entsprechende Abhilse zu sorgen. Gerade der Umstand, daß solche Meutereien in 9 oder lojährigen Intervallen wiederkehren, beweist uns, daß die wahren Ursachen nicht in den augenblicklichen Umständen zu suchen sind, sondern tieser liegen. Ein Zusammentressen unglücklicher äußerer Umstände bringt dann solche schweren

Berftöße gegen die Disziplin lediglich noch zur Auslösung.

Abgesehen von den Borfällen selbst, muß auch die Art und Beise, wie die Ereignisse politisch ausgeschlachtet und in der Presse behandelt murden, recht bebenklich stimmen. Die Sozialdemokratie hat sich der Borfälle sogleich liebevoll bemächtigt und später in einer widerlichen Art und Beise Partei ergriffen für die gemagregelten Offiziere, die beinahe in ben Rang von Parteimärthrern erhoben wurden! Dieses Berhalten ist bezeichnend für das jogenannte Bekenntnis der Sozialdemokratie für die Landesverteidigung, das sich erschöpft in ber Bewilligung von Militartrediten und in der Unterstüßung der Wehranleihe, babei aber jede Gelegenheit ergreift, an der soldatischen Distiplin gu rütteln und die Bartei undisiplinierter Clemente gu ergreifen! Ins gleiche Rapitel gehört der migglückte sozialistische Borstoß im Nationalrat gegen die Mili= tärjustig, die dauernde unflätige Anrempelung der Militärgerichte und der militärischen Untersuchungsorgane wegen der Berurteilung von kommunistischen Freiwilligen für das rote Spanien und wegen des scharfen Borgehens gegen die Werber in der kommunistischen Parteileitung. Ebenfalls hieher gehören die Angriffe gegen "faszistische" und "frontistische" Offiziere und das wiederholte Berlangen von Magnahmen gegen biese Offiziere, benen militarisch gar nichts vorzuwerfen und an deren Zuverläffigkeit und Pflichttreue nicht zu zweifeln ift. Sie sollen einzig und allein wegen bestimmter politischer Unschauungen gemagregelt werben, womit gerade jozialistische und jungliberale "Patentdemokraten" vom Militär= bepartement Gesinnungsichnüffelei verlangen und ein ausgesprochenes Gesinnungsbelitt konstruieren! Es darf in diesem Zusammenhang icon baran erinnert werben, daß vor wenigen Sahren ein sozialistischer Parteisekretar in Burich ausdrudlich geschrieben hat, daß für die Arbeiterschaft nur eine Landesverteibigung gegen Nord oder Sud in Frage tommen tonne, nie aber eine Berteidigung gegen einen frangosischen Angreifer! Einer Partei, die nicht unbedingt für eine Landesverteidi= gung gegenüber jedem Ungreifer eintritt, sondern nur für die einseitige Berteidigung gegen "fajzistische Horden", fehlt jede Berechtigung, ehrbare und pflicht= getreue Offiziere nur beshalb in gemeinster Beise zu verdächtigen, weil diese politisch anders denken. Die Angriffe auf frontistische Offiziere sind der raffinierte Bersuch, in die Armee, die über aller Parteipolitik ein einigendes Band um alle Eidgenoffen schlingt, parteipolitische Zwistigkeiten zu tragen. Suchte die Sozialdemokratie früher in ihrer antimilitaristischen Beriode, gewissermaßen in der horizontalen, zwischen Mannschaften und Offizieren eine Kluft aufzureißen, was ihr nicht gelungen ist, so strebt sie heute eine vertikale Klust an zwischen "demokratischen" und "antidemokratischen" Angehörigen der Armee. Es gilt diese Tendenz, und die konsequenten Bersuche, die Disziplin zu untersgraben, um so die Armee von innen her zu unterhöhlen und zu entzweien, deutslich zu erkennen und mit aller Energie abzuwehren. Bereits leisten linksbürgersliche Gruppierungen wie die Jungliberale Bewegung und Zeitungen wie die sos genannte "NationalsZeitung" diesen Bestrebungen ihre Unterstützung. Aus einem Kompetenzkonflitt zwischen Bundesrat und Nationalrat über das Budgetrecht des Parlamentes in der Angelegenheit schweizerischer Militärattachés konstruiert die "NationalsZeitung" einen "symptomatischen Zusam men stoß zwischen Mistärattachés ausgesschwichen haben, für die sen Wunsch nach Entsendung von Militärattachés ausgessprochen haben, für die sinanzielle Regelung und die Wahrung des Budgetrechtes in keiner Weise verantwortlich gemacht werden können. Aber der Zweck scheint eben auch hier jedes Mittel zu heiligen!

* *

Der große Erfolg der Wehranleihe vom Herbst 1936 barf nicht darüber hin= wegtäuschen, daß die Militärfreundlich teit unseres Bolfes nicht überall echter Wehrgesinnung entspringt. Die unsichere Entwicklung in der europaischen Politit, die zunehmenden außenpolitischen Spannungen und die gewaltige Aufruftung ber Großstaaten haben gu einer Militarfreundlichkeit geführt, Die in weitesten Rreisen im Grunde nur auf ber Angst beruht und die in der Armee vorwiegend ein Berficherungsinstitut, in den außergewöhnlichen Militartrediten Bersicherungsprämien sieht. Solche Militarfreudigkeit ift gerne bereit gu "Opfern", die vom Lande mit 100 % Sicherheit zurückbezahlt werden und jährlich 3 % abwerfen. Wie schwer es aber halt, vom Bolte wirklich Opfer zu erlangen, hat ja bie nur mit geringem Mehr angenommene Ausbildungsvorlage von 1935 gezeigt. Dieselbe Ericheinung zeigt sich heute wieder in der Diskuffion um das Dbligatorium eines militärischen Borunterrichtes. Mit allen möglichen und unmöglichen Gründen und aus den verschiedensten Rreisen wird heute ichon gegen dieses Obligatorium Sturm gelaufen. Estfind insbesondere firchliche Kreise, die vom Kirchenkampf im Dritten Reich geblendet und unter Migachtung ber Berschiedenheit der Boraussegungen die Ginführung einer "Staatsjugend" mit weltanschaulicher Bindung und damit Gefahren für die religiöse Jugenderziehung befürchten und deshalb das Obligatorium bekämpfen. Das Projekt wird ferner betämpft im Namen der "Freiheit" der heranwachsenden Jugend, die vor frühzeitiger "Militarifierung" geschützt werden foll. Sieht man aber genauer hin, jo liegen fast überall die Sonderintereffen von Jugendorganisationen der verschiedensten Art vor, und es scheint heute noch sehr wenig wahrscheinlich, daß diese Sonderintereffen zurücktreten hinter das Landesintereffe, das gebieterisch nach einer vordienstlichen Ausbildung und vor allem nach einer vor dien stlichen jolbatischen Erziehung der heranwachsenden Jugend verlangt. Es zeigt sich hier deutlich, wie weit entfernt die oberflächliche Militärfreundlichkeit der breiten Maffen von einem tiefer verankerten wehrhaften Beift ift. Ausschlaggebend für die Kriegstüchtigkeit unserer Landesverteidigung sind nicht die 430 Millionen Franken, bie innert fünf Jahren für außerordentliche Ruftungen bewilligt und inzwischen in Flugzeuge und Panzerwagen, Befestigungen und Infanteriekanonen, Motorgeschütze und Minenwerfer umgewandelt wurden. "Die Entscheidung", so äußerte sich Oberstforpstommandant Wille im Jahre 1915, "liegt bei der Aufopferungsfähigfeit, dem gahen Mut, dem Beldentum des Bolfes." Berufene und unberufene Bertreter dieses Boltes weigern sich heute, die heranwachsende männliche Jugend mahrend 60 Stunden im Jahre für eine vordienstliche Ausbildung gur Berfügung au stellen! Gottfried Zeugin.